

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 2

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oposdal, no milosti Gospoda und milostini Gosudariny, — ja — — i bolsche nitschewo!" Wieder toller Jubel! Dann begann ein alberner französischer Ginkster, in dem Linder als Tangotänzer das Herz eines schönen reichen Mädchens erwirkt und sich Zutritt zur Familie als Friseur verschafft, wobei er seine Braut schauschlich frisiert und den Schwiegervater in spe über den Löffel barbiert. Endlich, als der Alte sich betrogen sieht, zieht er den Revolver gegen Linder, und jetzt geht eine echt Lindersche wilde Jagd los, wobei alles umgerannt und umgeworfen wird, Linder in einen rasch geräumten Reisekoffer springt, um, als nun der ganz siegesbewußte Papa den Kofferdeckel sachte heben will, plötzlich im Publikum (durch einen unsichtbaren Tunnel entflohen) aufzutauchen. Der Jubel des Publikums über diese recht flott gespielte Clownerie war unbeschreiblich. Alles drängt zur Bühne, sucht mit ihm zu sprechen oder gar seine Hand zu berühren und er, der Weltberühmte, tat in wenigen Minuten alles, um jeden einzelnen persönlich noch mehr zu bezaubern und für sich einzunehmen. —

Der große Filmschauspieler hat in Russland den vollen Genuss der Redefreiheit, die ihm nebenbei noch sehr viel einbringt. Nicht jede ausländische Größe darf in Russland sprechen: Max Linder darf es.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— Von der Landesausstellung 1914 in Bern. Ein Kinematographentheater mit 300—400 Zuschauerplätzen ist in der Landesausstellung schon im Bau. Das Theater kommt auf das Mittelfeld, d. h. auf denjenigen Teil des Ausstellungsfeldes, der auch während den Abendstunden

Frau Rodenwald hörte beglückt die zufriedenen Berichte ihrer Tochter und schickte sich darum auch leichter in die Trennung, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. Nur als der Arzt in diesem Sommer, ihres sich immer mehr steigernden nervösen Leidens wegen, dringend einen Aufenthalt auf dem Lande verordnete, hätte sie gerne die Tochter neben ihr gehabt. Dennoch ließ sie in den Briefen nichts von ihren Wünschen verlauten. Sie wollte der Tochter nicht unnütz das Herz schwer machen. Wie groß war daher die so unerwartete Freude, als sie ihren Liebling nun doch in den Armen hielt. War es doch ihr einziges Glück auf der Welt.

Endlich hatten sie sich müde geplaudert, sie wurden still und nur ihre Hände hielten sich fest umschlungen, während sie auf dem Sofa des einfach möblierten Zimmers saßen. Die Glastür, welche nach der, die ganze Breite des Zimmers einnehmenden Veranda führte, war weit geöffnet und ließ die köstlich frische Waldesluft einziehen, vermischt mit dem Duft der Rosen, welche die Mutter schon mehrmals wahrgenommen — die dunklen Augen blickten mit sehnüchsigem Ausdruck in den rosigen Abendhimmel.

War es die abendliche Beleuchtung, daß ihre Züge auf einmal so blaß erschienen? Besorgt blickte die Mutter in ihr Gesicht. Nein, es war nicht Täuschung die Tochter sah blaß und traurig aus.

Ein Gedanke stieg plötzlich in ihr auf.

geöffnet ist. Die Vorführungen finden täglich statt von 10 bis 12 Uhr mittags, von halb 3 bis 7 Uhr und 8 bis 10 Uhr abends. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene einheitlich 50 Rp. Für Kinder, insbesondere auch für Schüler in Begleitung von Lehrern, werden niedrigere Preise festgesetzt. Der Kinematograph soll z. B. den Transportanstalten, Bergbahnen, Dampfschiffahrtunternehmungen beste Gelegenheit bieten, den Besuchern der Ausstellung die landwirtschaftlichen Reize der befahrenen Strecken vor Augen zu führen; für Kur- und Fremdenorte soll es ein ideales Mittel werden, das Leben und Treiben in ihren Zentren zu veranschaulichen.

— St. Gallen. Der katholische Schulrat von Altstätten hat grundsätzlich beschlossen, an seinem früheren Verbot der Kinoaufführungen durch die Schulen festzuhalten und hat zugleich den Beschuß gefasst, daß die Schulen oder einzelne Klassen als solche den sogenannten Schülervorstellungen von Vereinen nicht mehr beiwohnen.

Deutschland.

— Kino-Fener in Eisleben. Am 23. Dezember nachmittags brach im Neustadt-Theater Feuer aus. Ein Unbefugter hatte sich an den Filmen zu schaffen gemacht, die in Brand gerieten. Es verbrannten ungefähr 4000 Meter Film, die nicht versichert sind. Ein weiteres Unglück ist nicht geschehen, da der Zuschauerraum noch leer war. Die herbeigeeilte Feuerwehr beschränkte den Brand auf seinen Herd. Der Sohn des Besitzers soll bei dem Versuch, die Filmen zu retten, erhebliche Brandwunden davongetragen haben.

— Eine Klage gegen eine Filmfabrik hat die Gattin des Meier Theaterdirektors Brucks eingereicht. Frau Brucks, eine Gräfin Larisch, geb. Prinzessin von Bayern, hat vor Jahresfrist in England ein Buch erscheinen lassen, in welchem sie das tragische Ende des österreichischen Kronprinzen behandelte. Auf Bestellung einer amerikanischen Filmfabrik bearbeitete sie den Inhalt des Buches außer-

„Du hast mir nicht gesagt, mein Kind, woher es kam, daß die Baronin auf einmal ihre Absicht änderte und dich doch noch zu mir ließ?“

Die Frage kam unvermittelt und mit erschrockenen Augen starrte Leonie der Mutter ins Gesicht.

„Weil, weil“ — sie stockte in tödlicher Verlegenheit — „die Kinder sind ja schon größer, sie sollen etwas mehr Freiheit haben. — Ach, und ich kam ja so gern!“ Eine flammennde Röte hatte die vorhin so blässen Wangen bedeckt, über die schönen Augen senkten sich die dunklen Wimpern. Fast erstaunt schaute die Mutter auf die erregte Tochter.

„So, also darum,“ sagte sie ruhig, „nun, jedenfalls war ihre Sinnesänderung für uns eine große Freude.“

Sie streichelte das glühende Gesicht und küßte sie zärtlich, dann erhob sie sich, um, wie sie sagte, nachzusehen, ob auch im Schlafzimmer nebenan nichts fehle. Leonie preßte, nachdem die Mutter gegangen, beide Hände auf das flopsende Herz.

„Wie soll ich es nur sagen? Und doch kann ich nicht schwelen, nur heute noch nicht!“ Sie trat auf die Veranda.

Die rosigen Wolken waren einer matten Färbung gewichen. In ernstem Schweigen hob sich die dunkle Waldwand vom Horizonte ab. Tiefe abendliche Stille überall, nur seitwärts zirpte monoton ein Heimchen im Grase. Die Erregung wich aus den schönen Zügen des Mädchens, der stets gewohnte, sanfte Ausdruck trat wieder in dieselben.

dem für die Herstellung eines Sensationsfilms. Die Berliner Polizei verbot jedoch die Aufführung des Films und die Fabrik will kein Honorar für diesen bezahlen, da Wahrheit und Dichtung zu sehr vermischt sind. Bei der Verhandlung, welche durch die Klage notwendig geworden ist, soll eine Reihe des österreichischen Kaiserhofs über die letzten Tage des Kronprinzen aussagen.

R uß l a n d.

— **Eine neue Erfindung in Sicht.** Zur Errichtung eines Apparates für kinematographische Aufnahmen per Telegraph auf große Distanzen haben zwei Petersburger Kapitalisten Sch. und W. dem Studenten J. Arwaishidse, dem Erfinder dieses Apparates, 15,000 Rubel anvertraut.

T ü r k e i.

— **Eine Aktion gegen die Kinotheater in Konstantinopel.** Wie man der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel schreibt, macht sich bei der türkischen Jugend eine gewisse Bewegung gegen die Kinematographenvorstellungen bemerkbar. Und zwar aus dem Grunde, weil die Beschreibung der Films ausschließlich französisch und nicht auch türkisch abgefaßt ist. Kürzlich kam es zu Lärmzonen im Theater der kleinen Felder, und zwar infolge des Auftretens einiger junger Türken, die sich darüber aufhielten, daß der dargestellte Film nicht eine Beschreibung in türkischer Sprache enthielt. Die Polizei blieb einfach Zuschauer, weil es sich angeblich um eine Neußerung des Nationalwillens handelte. Dabei muß bemerkt werden, daß Pera ein von Europäern und von einer starken Mehrheit eingeborener Christen bewohntes Viertel ist und daß die Besucher der Kinotheater zum größten Teil Nichtmuselmanen sind. Da aber das in den Kinos arbeitende Personal aus ottomanischen und hellenischen Griechen besteht, gibt die Frage der Filmausschriften für die Türken einen Vorwand, um die Griechen zu belästigen. Die Pforte mißbilligt übrigens das Verhalten der Polizei und hat bereits den Befehl erteilt, die Kinotheater nicht weiter zu stören.

E n g l a n d.

— **Der Film als Beweismittel.** Seitdem die Momentphotographie so große Fortschritte gemacht hat, hat man im Sportbetriebe wiederholt Momentaufnahmen dazu benutzt, um irgend welche Beweise zu erbringen, zum Beispiel, um

falsche Richtersprüche zu korrigieren. Auf verschiedenen Rennbahnen werden daher auch knappe Endkämpfe photographisch festgehalten und die Richtersprüche erst dann bekannt gegeben, wenn die Aufnahme entwickelt worden ist und die Reihenfolge der Pferde im Ziel unwiderlegbar erkennen läßt. Jetzt hat der Film eine derartige Rolle als Kronzeuge gespielt. Gegen den französischen Boxer Carpentier, der kürzlich den englischen Champion Wells in einem Match im National Sporting Club zu London in überraschend kurzer Zeit besiegt, war in einer englischen Zeitung der Vorwurf erhoben worden, daß er seinen Sieg einem unvorschriftsmäßigen Schlag verdanke, den der Schiedsrichter nicht bemerkte und daher zu rügen unterlassen habe. Da nun der ganze Boxkampf von einer Kino-Firma im Film festgehalten worden war, wandte sich das Schiedsgericht des Boxkampfes an diese Firma mit der Bitte, ihm den Kampf in seinen einzelnen Phasen nochmals vorzuführen. Dies geschah denn auch im Beisein einer Anzahl Journalisten und boxsportlichen Sachverständigen. In genau derselben Geschwindigkeit, in der ein Boxsport vor sich geht, zog der Film an den Zuschauern vorüber; man sah den kraftvollen Griff Carpentiers und die schwächliche Abwehr von Wells, aber auch nicht die geringste Spur eines unfairen Hiebes vonseiten des Franzosen war zu bemerken, sodass man nicht zögerte, den ungerechten Verdacht sofort öffentlich zurückzuwerfen.

— **Kinoausstellung in Glasgow 1914.** Im Februar wird in Glasgow eine Ausstellung und ein Kongress für Kinematographie stattfinden, die den praktischen Nutzen des Kinos nachdrücklich beweisen soll, und zwar in Hinblick auf die Fachausbildung des Fabrikarbeiters und für die Reklame. Große Fabrikanten haben zu diesem Zwecke in ihren Betrieben Films aufnehmen lassen, und es ist jeder Mann freigestellt, sich mit ähnlichen Films an der Ausstellung zu beteiligen.

— **Großfeuer bei der Film-Firma Pathé Frères.** Ein gefährliches Feuer brach am 2. Januar im Westen Londons, in einem der dichtbevölkerten Teile der Stadt, im Geschäftshaus der Firma Pathé Frères aus. In dem Hause befinden sich die Versandabteilung und der Speicher der bekannten Weltfirma. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Es heißt, daß einer der glühenden Löffelbrennen mit der Holzhülle eines Films in Berührung kam. Nach einer andern Version soll flüssiges

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen

Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

stets auf Lager

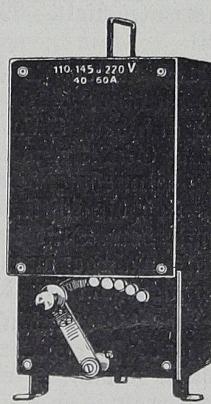
Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis für 5 Primärspannungen, mit eingebautem

Widerstand Regulierwiderstand

für 40 Amp. Fr. 218.-	für 25-40 Amp. Fr. 258.-
„ 60 „ „ 306.-	„ 40-60 „ „ 360.-
„ 80 „ „ 336.-	„ 50-80 „ „ 417.-



Sigellack auf einen Film gefallen sein. Von dem Parterre breiteten sich die Flammen durch den Fahrstuhlschacht nach dem Keller und dem ersten Stockwerk aus, und in kurzer Zeit standen sämtliche Filmvorräte in hellen Flammen. Fast alle Angestellten konnten sich in Sicherheit bringen, nur einer von ihnen erlitt schwere Brandwunden im Gesicht. In kurzer Zeit waren 16 Löschzüge zur Stelle. Die Löschmannschaften waren stark in ihrer Arbeit gehindert, und die Gefahr lag vor, daß das Feuer auch auf andere Gebäude übergreifen werde.

Österreich-Ungarn.

— **Affen als Kinospaßspieler.** Wie wir aus guter Quelle hören, ist zurzeit ein großer Affenfilm in Vorbereitung, schreibt die „Neue Freie Presse“ in Wien. Es wird das Leben und Treiben verschiedener Affenarten, so wie es sich in ihrer Heimat abspielt, vorgeführt werden, das Familienleben, die Scherze und Kämpfe und ähnliches. Der Film soll noch länger werden wie z. B. der Cleopatra-Film (Die Herrin des Nils). Allerdings sind Affen wegen ihrer Lebendigkeit, ihrer Grimassen und wegen ihrer menschenähnlichen Bewegungen ein dankbares Objekt für den Kinofilmmeapparat, ob aber die Variabilität des Affenlebens so groß sein kann, daß sie die enorme Länge des zu erwartenden Films rechtfertigt, muß vorläufig noch dahingestellt bleiben.



Film-Beschreibungen.



„Der tote Gast“.

Sensationelles Detektiv-Drama von Erhard Naten.

„Das gefürchtete Gaunerpaar ist auf dem Transport nach dem Zuchthaus entsprungen.“ Mit dieser Zeitungs-

„Mein Mütterchen! Alles sollst du wissen, es bedrückt mir ja schon so sehr das Herz!“ Sie flüsterte es leise vor sich hin und während sie in die Ferne starrte, füllten sich ihre Augen mit Tränen. In diesem Augenblick hörte sie die Mutter wieder eintreten. Mit einer hastigen Bewegung fuhr sie mit der Hand über die Augen und ging der Mutter einige Schritte entgegen.

„Sieh nur, Mütterchen, wie schön es hier draußen ist und wie diese Ruhe wohltut! Möchten wir nicht noch einen kleinen Spaziergang machen??“

„Wenn du nicht zu müde bist, mein Kind, gern.“

„Nein, im Gegenteil! Auch glaube ich, wir sind beide zu erregt, um jetzt schon schlafen zu können.“

Sie hüllten sich in leichte Schals und schritten die Stufen der Veranda hinunter. — Unter einer breitästigen Linde, um deren Stamm ein Tisch angebracht, welchen eiserne Gartenstühle umgaben, war ein gemeinsamer Platz für alle Hausbewohner. Von dorther tönten Stimmen.

„Heute noch nicht,“ sagte das junge Mädchen leise, die Mutter bedeutungsvoll anblickend.

Diese nickte mit schnellem Verständnis. Auch sie zog das Alleinsein mit ihrem Kind der lauten Gesellschaft vor und so schritten sie, den Lindenplatz mit einem Bogen umgehend, still dem Weg nach dem im Abendschatten ruhenden Wald zu.

(Fortsetzung folgt.)

meldung überrascht Kommerzienrat Hunter die nach dem Diner im Speisesaal versammelten Gäste des Kurhotels. Unwillkürlich drängt sich allen die bange Frage auf: „Was wird die nächste Schreckenstat der Gauner sein?“ Die trübe Stimmung wird von dem abwechslungsreichen Badeleben verschneit — und immer neues fesselt den Blick — besonders die schöne Frau, die als „Carmen, Baronesse von Freyen“ die Zahl der Hotelgäste vermehrt. Aber kaum ist ihre Ankunft erfolgt, so ist es mit der behaglichen Ruhe im Kurhotel vorbei. Der Kommerzienrat entdeckt am nächsten Morgen das Fehlen seiner sämtlichen Juwelen; die schnell herbeigerufene Polizei findet nicht die leisesten Anhaltpunkte für den fecken Diebstahl. Was tun? Da kommt dem Wirt eine Idee: er setzt 5000 Mark Belohnung für die Aufklärung des geheimnisvollen Vorganges aus. Die Annonce erscheint in der Zeitung und im Cafe liest sie Baron von Emden. Er eilt ins Hotel und stellt sich als Detektiv vor; seine Hilfe wird freudig angenommen.

Der bekannte Detektiv Grad — der die Verfolgung des geflüchteten Gaunerpaars aufgenommen — hat dessen Spuren im Hotel gefunden; aber er muß unentdeckt bleiben, um die Verbrecher genau beobachten und endlich fassen zu können. Deshalb will er um sie sicher zu machen, den Argwohn der Hotelgäste auf sich lenken. Sein Werk ist von Erfolg gekrönt, denn wo er erscheint, verbreitet er Unbehagen; man geht ihm aus dem Wege, denn seine Erscheinung ähnelt zu sehr dem allen durch die Erzählung des Hausspielers bekannten Gespenst des Bruder-Mörders. Niemand ahnt, daß er sich dessen Maske bedient, um rascher ans Ziel zu gelangen. Doch auch die Verbrecher suchen durch Auftreten in der Nacht, durch verummiertes Herumschleichen in den einzelnen Zimmern den Glauben an das Gespenst zu verstärken. Und ihr Plan gelingt ihnen vollständig; — ganz ungestört können sie, in ein schwarzes Trikot gekleidet und maskiert ihrem bösen Gewerbe nachgehen.

Am nächsten Morgen ist der Schrank des Wirtes erbrochen und ausgeraubt. Die herbeigerufene Polizei ist wieder nicht imstande, irgend eine Spur der Täter zu entdecken. Kein Wunder, daß die Gespensterfurcht neue Nahrung erhält. Nur einer läßt sich nicht täuschen: der wirkliche Detektiv. Er glaubt die „Baronesse von Freyen“ und den „Baron von Emden“ und mit ihnen das „Gespenst“ des Hotels zu erkennen; aber Beweise muß er sich verschaffen. Zu diesem Zwecke sucht er die Habgier der Verbrecher auf seine Person zu lenken und erscheint bei einem Ballfest, das die trübe Stimmung der beunruhigten Gäste erheitern soll, mit einer kostbaren Cravattennadel und Brillanten am Finger. Seine Hoffnung trügt ihn nicht; es gelingt ihm, einen Blick des Einverständnisses zwischen dem Baron und der Baronesse aufzufangen. Nun weiß er, was seiner harrt. — Es dauert nicht lange, da kommt eine weibliche Gestalt in schwarzem Trikot aus dem Kamine gefrochen, gießt Chloroform auf ein Taschentuch und legt es dem scheinbar Schlafenden auf Gesicht. Der Helfershelfer erscheint am Fenster, ihm sollen die Brillanten zugereicht werden. Aber diesmal haben sich die Verbrecher verrechnet. In einem unbewachten Augenblick vertauicht Detektiv Gard die Taschentücher und bleibt so vor dem schein Tod bewahrt. Die maskierte Gestalt bemüht sich vergebens, die